

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

In einer Studie über das Tempo des Lebens und das Zeitempfinden von Menschen aus unterschiedlichen Regionen haben amerikanische Wissenschaftler 30 Länder weltweit untersucht und miteinander verglichen. Die Kriterien, die dem Vergleich zugrunde lagen, waren sehr einfach: Wie schnell legt ein durchschnittlicher Passant eine definierte Wegstrecke zurück? Wie lange braucht es, um an einem Schalter eine Briefmarke zu kaufen? Wie genau sind die öffentlichen Uhren in einem Land?

VON RALPH ZETTL

Schnelle Städte

Es wurden diese sehr einfachen Sachverhalte des alltäglichen Lebens in der statistisch notwendigen Häufigkeit getestet und daraus wurde eine Skala der Schnelligkeit dieser Länder entwickelt. Diese Skala wurde mit geografischen, wirtschaftlichen und soziologischen Faktoren in Beziehung gesetzt, um herauszufinden, was die „schnellen“ Städte gemeinsam haben und was die „langsamen“ miteinander verbindet. Womit hängt es also zusammen, ob wir hektisch sind oder uns Zeit lassen?

Die Antwort war folgende: Die stärkste Wechselwirkung gibt es zwischen Tempo und Wohlstand. Reichtum und der effiziente Umgang mit Zeit hängen zusammen. Aus wirtschaftlicher Sicht ist Zeit in erster Linie Arbeitszeit und damit eine der grundlegenden Ressourcen jedes Wertschöpfungsprozesses, mit der man sorgfältig wirtschaften muss. Die zweite Antwort war, dass die Größe der Städte eine Rolle spielt: Je größer die Städte, desto hektischer das Leben, je mehr Menschen uns umgeben, desto schneller laufen wir. Große Städte scheinen

niemals zu schlafen und die ununterbrochene Aktivität zieht die Menschen in ihren Bann und treibt sie an, ebenfalls schnell und hektisch zu sein. Die dritte Antwort ist die wahrscheinlich populärste: Städte in heißen Klimazonen sind langsamer als Orte in kühleren Gefilden. Dieser Effekt ist ja bekannt aus dem eigenen Urlaub, nämlich dass überdurchschnittliche Hitze die Unternehmungslust empfindlich bremst.

Was können wir aber jetzt aus dieser Studie lernen? Wir haben heute eine ganz bestimmte Art, mit Zeit umzugehen: Zeit ist etwas Vorgegebenes, Begrenztes, Knappes, in dessen Rahmen man möglichst viel unterbringen möchte. In kurzer Zeit viel zu tun ist gut und viel Zeit zu benötigen ist schlecht. Diese Überlegung ist Bestandteil unseres Konzeptes vom Fortschritt und es zeichnet den modernen Menschen aus, dass er sehr bewusst mit seiner Zeit umgeht.

Nebenbei möchte ich Ihnen die besten Platzierungen der Studie natürlich nicht vorenthalten: Die schnellsten Länder der Welt sind die Schweiz, Irland und Deutschland, die langsamsten Länder der Welt sind Mexiko, Indonesien und Brasilien. Auf wel-



Times Square – New York

cher Seite des Rankings jetzt der Sieger und auf welcher der Verlierer steht, überlasse ich gerne Ihrer eigenen Beurteilung.

In der Geschichte der Menschheit gab es sehr viele Methoden, wie man Zeit einteilt oder differenzieren kann. In der Herangehensweise kann man die Einteilung der Zeit

durchaus mit der Einteilung von Raum vergleichen. Jeder von uns ist es gewohnt, dass man zum Beispiel die Räume der eigenen Wohnung in Bereiche mit unterschiedlicher Qualität unterteilt und sie dadurch gestaltet. Der Eingangsbereich ist etwa einladend und offen gestaltet, das Wohnzimmer gemütlich,

die Küche ist praktisch und gut organisiert, das Bad verströmt Frische und Sauberkeit und das Schlafzimmer hat eine ruhige Note. Wir gestalten sorgfältig den Raum, der uns umgibt, so dass alle unsere Lebensbereiche Platz finden. Ebenso geht man auch mit den öffentlichen Plätzen in einer Stadt um, es



gibt Märkte für den Handel, Kirchen und Tempel für das Heilige, Orte der Begegnung und vieles mehr.

Die Kunst, die Zeit in Bereiche zu untergliedern und für verschiedene Zwecke zu differenzieren, war die Kunst des Kalendermachens. Unterstützt von der Astronomie, die die himmlischen Zyklen beobachtete, entwickelte jede Kultur ihren Kalender und ihre spezifische Zeitrechnung, die sie prägt und die ein grundlegender Charakterzug jeder Kultur ist. Die Erstellung, Berechnung und Pflege des Kalenders zählte immer zu den heiligsten Funktionen im Staat. Denn in den Kalendern kommen jeweils die Prinzipien zum Ausdruck, die eine Kultur für die bestimmenden Prinzipien in der Natur hält und die damit symbolisch den Lauf der Zeit regieren. Und so stand oft nicht die Dauer von Ereignissen im Mittelpunkt, sondern Kalender dienten dazu, der Zeit eine Qualität zugeben. Ziel war es, Momente für das Profane und für das Heilige zu schaffen, für Geburt und Wachstum, für Niedergang und Tod. Das kulturelle Bestreben des Menschen war es, Raum und Zeit nach den himmlischen Vorbildern zu gestalten.

Kalendersysteme

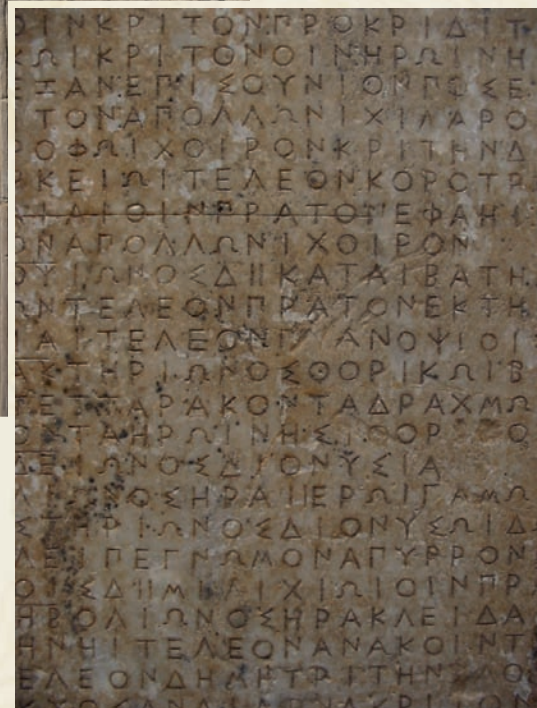
Heute benutzen wir in der globalisierten westlichen Welt meist den Gregorianischen Kalender, der im Jahr 1582 n. Chr. von Papst Gregor eingeführt wurde und den bis dahin gültigen Julianischen Kalender abgelöst hat. Der Julianische Kalender war seit 48 v. Chr. gültig und geht auf Julius Cäsar zurück. Der Gregorianische Kalender unterscheidet sich vom Julianischen im Wesentlichen nur durch eine andere und genauere Schaltregel. Beide Kalender kennen das Schaltjahr alle vier Jahre, der Gregorianische Kalender lässt dieses Schaltjahr aber alle hundert Jahre einmal entfallen und ist dadurch über längere Zeit etwas genauer. Im Jahr 1582, als der Julianische Kalender für 1630 Jahre gültig war, hatte er einen Fehler von zehn Tagen verursacht und im Umstellungsjahr 1582 wurden zum Ausgleich zehn Tage gestrichen: auf Donnerstag, den 4. Oktober folgte sofort Freitag, der 15. Oktober.

Vor der christlichen Zeitrechnung sind uns aus Europa der alte griechische und



Ägyptischer Mondkalender

römische Kalender bekannt, die beide Mondkalender waren, im Gegensatz zum Julianischen und Gregorianischen Kalender, die beide Sonnenkalender sind. Der alte römische Kalender nahm die Gründung der Stadt Rom durch Romulus 753 v. Chr. als Jahr null und als Beginn der Zeitrechnung an („ab urbe condita“ – „seit Gründung der Stadt“). In seiner ältesten Form hatte der römische Kalender zehn Monate, begann mit dem Frühlingsanfang und kannte die Monate Martius, Aprilis, Maius, Junius, Quintius, Sextilis, September, October, November und December. Die meisten unserer heutigen Monatsnamen stammen noch von diesem Kalender ab. Die Tradition der Mondkalender, die meist einen Monat mit der Dauer eines vollen Mondzyklus von 29 oder 30 Tagen zur Basis haben, geht bis auf die ersten nachweisba-



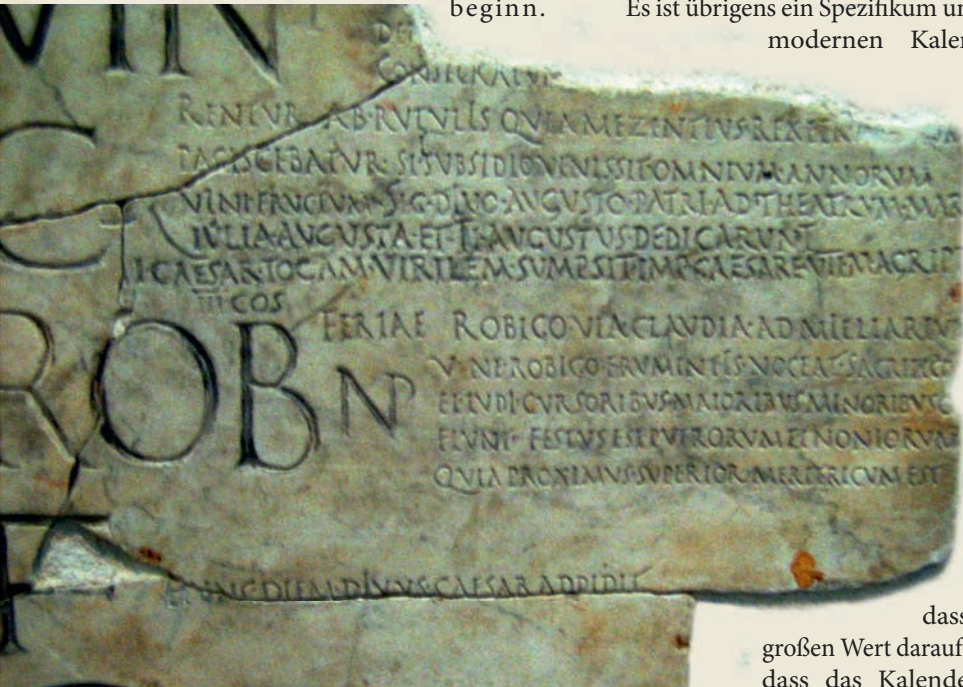
Griechischer Mondkalender

ren Kalender in Mesopotamien zurück. Um mit den 365 Tagen des Sonnenjahres auf gleich zu kommen, wurde oft ein Schaltmonat verwendet.

In den meisten Kulturen wurde der Kalender in erster Linie über die Sonne bzw. den tiefsten und höchsten Stand des Sonnenlaufes bestimmt. Einige der ältesten Bauwerke der Menschheit wie etwa Stonehenge zeugen davon, dass es sehr exaktes astronomisches Wissen über die Bewegung

der Sonne gab, das in die Architektur eingeflossen ist.

In Ägypten kamen zum Sonnenlauf noch zwei weitere Naturphänomene hinzu, die das Jahr markierten: der Beginn des Hochwassers des Nils und die erstmalige Sichtung des Sternes Sirius im Morgengrauen. Diese beiden Ereignisse sind meist zur gleichen Zeit eingetreten und markierten den Jahresbeginn.



Römischer-Kalender

Im alten Reich war dies in der Hauptstadt Memphis am 19. Juli der Fall. Im Alten Reich, also im 3. Jahrtausend v. Chr., war dies noch zeitgleich die Sommersonnenwende. Da das Sonnenjahr und das Siriusjahr nicht die gleiche Länge besitzen, lässt sich astronomisch berechnen, dass im Jahr 4236 v. Chr. alle diese Ereignisse am gleichen Tag stattfanden.

Es ist übrigens ein Spezifikum unseres modernen Kalenders,

das Nebeneinander zweier verschiedener Kalendersysteme geprägt, die beide auf der zwanzigjährigen Grundeinheit aufbauen. Es gab einen Alltagskalender, der 18 Monate mit 20 Tagen kannte und damit ein Jahr von 360 Tagen bildete und durch fünf heilige Schalttage ergänzt wurde. Das war der Kalender der Landwirtschaft und des profanen Lebens. Daneben existierte ein kultischer Kalender, der ein Jahr von 260 Tagen verwendete, das in 20 Monate mit 13 Tagen unterteilt wurde. Somit hatte jeder Tag zwei verschiedene Daten, die sich im Rhythmus von 52 Jahren wiederholten.

Kalender stellen damit die wichtigste Referenz jeder Kultur an die schöpfenden und ordnenden Prinzipien des Kosmos dar und verändern sich im Lauf der Zeit auch nach den Weltbildern der Kulturen, deren Zeit sie messen.

Die Internet-Time

Und die nächste Reform der Zeitrechnung steht bereits bevor, zumindest wenn es nach den Initiatoren des Projektes „Internet-Time“ geht. Denn eine moderne globalisierte Welt benötigt eine globalisierte Zeit, die überall ident ist. Und so wurde die Idee geboren, den Tag in 1000 „Beats“ zu unterteilen, die weltweit einheitlich gezählt werden. Die Zählung begann am 23. Oktober 1998 und stellt das Ende der Zeitzonen dar. Denn so ist es möglich, sich in einem Chatroom im Internet zu verabreden: „Meet you @376“, und jeder, egal ob in Hongkong oder Kapstadt, wird wissen, was gemeint ist ... □

dass wir großen Wert darauf legen, dass das Kalenderjahr

und das astronomische Sonnenjahr gleich lang sind. In einigen antiken Kulturen war das nicht der Fall und dann wanderte der Kalender im Laufe der Zeit sozusagen quer durch die Jahreszeiten. Dies war beim ägyptischen Mondkalender der Fall und ist auch von südamerikanischen Kalendern bekannt. Ein bestimmtes Fest konnte dadurch zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten im Sonnenjahr stattfinden.

Die Mayas kannten zwei grundlegende Kalenderzyklen, einen mit 20 Sonnenjahren Dauer und einen längeren von 52 Jahren Dauer, der den Grundzyklus der Entwicklung des Menschen darstellte. Auch die Mayas verankerten ihr Wissen über den Verlauf der Zeit in der Architektur. Die Sonnenpyramide in Chichén Itzá auf der Halbinsel Yucatan ist als Ganzes ein ewiger Kalender, der von hohem astronomischem Wissen zeugt. Die Zeitrechnung der Mayas und später die der Azteken ist durch



Maya-Kalender

Literatur:

- „Zeitrechnung – Von den Sumerern bis zur Swatch“, Thomas Vogtherr, Verlag C. H. Beck, 2001
- „Eine Landkarte der Zeit – Wie Kulturen mit Zeit umgehen“, Robert Levine, Verlag Piper, 1999
- „Die Geschichte der Stunde – Uhren und moderne Zeitordnungen“, Gerhard Dohrn-van Rossum, Verlag Anaconda, 2007
- „Universalgeschichte der Zeit“, Hans Lenz, Verlag Marix, 2005
- „Phänomen Zeit“, Spektrum der Wissenschaft, 1/2007
- „Zeit – das ewige Rätsel“, GEO Wissen Nr. 36